Zeitschrift: Bauen + Wohnen = Construction + habitation = Building + home : internationale Zeitschrift

Herausgeber: Bauen + Wohnen

Band: 16 (1962)

Heft: 2: Dänemark = Danemark = Denmark

Artikel: Ein Däne sieht die dänische Architektur = Comme un Danois voit l'architecture danoise = A Dane sees Danish architecture

Autor: Rasmussen, Steen Eiler

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-331130

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Steen Eiler Rasmussen

Ein Däne sieht die dänische Architektur

Comme un Danois voit l'architecture danoise

A Dane sees Danish Architecture

Steen Eiler Rasmussen hat 1940 ein Buch herausgegeben über die nordische Baukunst und sich in dieser Publikation als ausgezeichneter Kenner der typischen Merkmale, besonders der Baukunst von Dänemark und Schweden vorgestellt, dazu aber als Vermittler zwischen mitteleuropäischer und nordeuropäischer Auffassung des Bauens. Er sagt dort in seinem Vorwort: »Sehr oft hatte ich das Vergnügen, ausländischen Architekten neue Baukunst in Kopenhagen zu zeigen. Das Wort Vergnügen ist hier keine höfliche Redensart, denn eine solche Führung ergab stets einen wertvollen Austausch von Meinungen und Gedanken. Ich meinerseits mußte die Entwicklungslinie unserer Baukunst aufzeichnen, wodurch mir der Vorgang jedesmal klarer wurde, der Fremde hingegen teilte mir seinen unmittelbaren Eindruck mit, so daß ich die mir wohlbekannten Bauten stets wieder frisch erlebte. Darauf folgten meist Erörterungen grundlegender Fragen der Baukunst überhaupt, oder neue Erläuterungen der besonderen örtlichen Verhältnisse und ihres Einflusses auf unsere Architektur. Aus solchen Gesprächen wurde mir klar, wie wichtig es ist, daß man die Baukunst eines Landes an der Seite von Menschen kennenlernt, die die Dinge als Einheimische sehen. Es ist meine Hoffnung, daß der Leser dieses Buches sich in Gesellschaft eines solchen Menschen fühle; denn ich bin nicht ein offizielles Komitee, das unpersönlich, mit gleicher Rücksichtnahme auf alle Mitglieder des Architektenstandes eine möglichst allseitige Auswahl veranstaltet. Ich bin ein einzelner mit seiner ganz persönlichen Verbundenheit mit unserer Baukunst. Ich zeige Bauten, die meiner Meinung nach gewisse wesentliche Strömungen gut erläutern.«

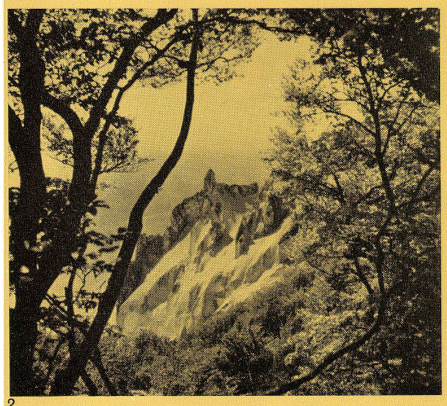
Die sechs Hauptabschnitte seines Buches überschreibt Rasmussen mit: »Handwerk und Zweck«, »Romantik«, »Der Klump«, »Klassizismus«, »Körper, Raum und Fläche«, »Bescheidenheit ist eine Zier«.

Damit wählt er Begriffe, die in ihrer klaren Umschreibung Schlüssel sind zur nordischen Baukunst. Mit großem Können stellt er die beiden Rathausbauten von Kopenhagen und Stockholm gegenüber, die in ihrer Grundhaltung gleichzeitig die Unterschiedlichkeit der beiden verwandten Völker zeigen.

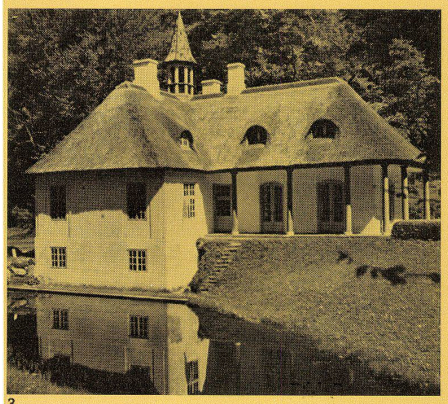
Im Kapitel Romantik wird der frühe Asplund und Östberg ausführlich behandelt. Wichtiger Hinweis ist der Begriff: »Der Klump«, womit Rasmussen die für Skandinavien typische, stark geschlossene Architekturform benennt, die jedem Reisenden immer wieder auffällt. Ganz besonders tritt sie hervor in den großen Mietshausblocks von Kay Fisker oder in der Universität Aarhus desselben Architekten.

Daß der Klassizismus bis in unsere heutigen Tage der skandinavischen Baukunst seinen Stempel aufprägt, wird jedem klar, der seine Augen auch nach Finnland hinüberwandern läßt. Und wie richtig ist das letzte Kapitel, »Bescheidenheit, eine Zier«, gewählt, beson-

1



2



3

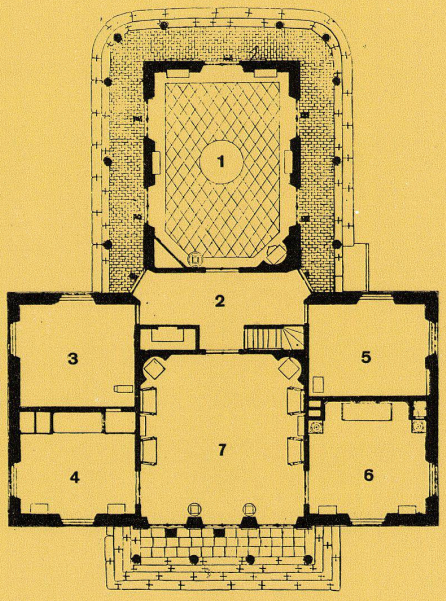
4

1
Hafen von Helsingør mit dem Königsschiff.
Le port de Helsingør et le bateau royal.
Harbour of Helsingør and the royal yacht.

2
Møns Klint.

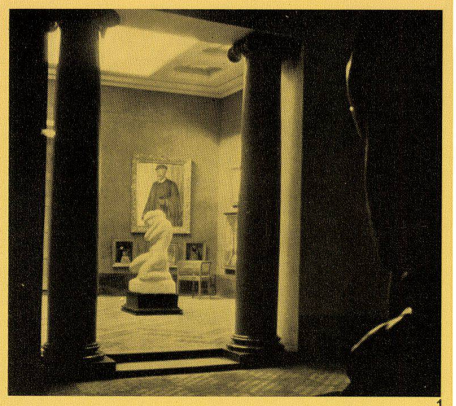
3
Liselund.

4
Speisesaal in Liselund.
Salle à manger à Liselund.
Dining-room in Liselund.

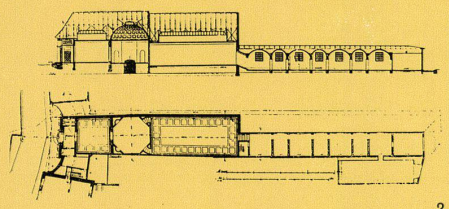


5
Grundriß von Liselund.
Plan de Liselund.
Plan of Liselund.

1 Speisesaal / Salle à manger / Dining-room
2 Vorzimmer / Antichambre / Antechamber
3 Ruhezimmer / Salle de repos / Lounge
4 Spiegelzimmer / Chambre des miroirs / Mirror room
5 Musikzimmer / Chambre de musique / Music room
6 Arbeitszimmer / Chambre de travail / Study
7 Gartensaal / Salle de jardin / Garden hall



1



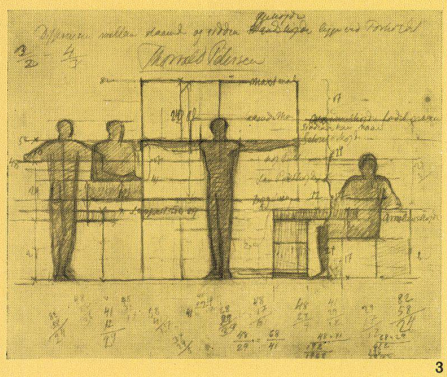
2

1
Im Faaborg-Museum.
Dans le musée Faaborg.
In the Faaborg Museum.

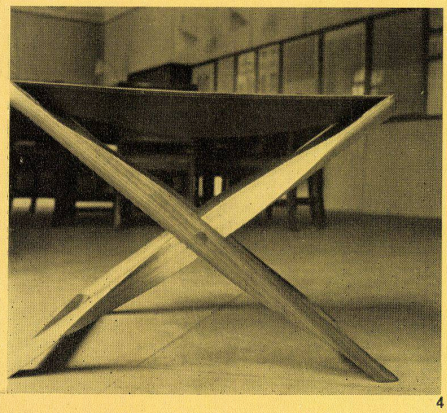
2
Grundriß des Faaborg-Museums.
Plan du musée Faaborg.
Plan of Faaborg Museum.

3
Studienblatt von Kaare Klint.
Etude de Kaare Klint.
Study of Kaare Klint.

4
Klappstuhl von Kaare Klint.
Chaise pliante de Kaare Klint.
Folding chair of Kaare Klint.



3



4

ders, wenn man an die bezaubernden Einfamilienhäuser denkt, die landauf, landab die Länder um die Ostsee auszeichnen.

Rasmussen hat im Sommer 1961, beginnend an der BDA-Tagung in München, in einer ganzen Reihe deutscher Städte einen Vortrag gehalten: »Beispiele moderner Architektur in Dänemark«, aus dem die hier gezeigten Bilder stammen. Wir lassen einige seiner Kommentare in ihrer Frische und Unmittelbarkeit hier folgen.

Er fängt an mit einem Bild des Hafens von Helsingør und sagt dazu: »Ich will Sie zum Meere führen. Dänemark ist in Wahrheit meerumschlungen, und die meisten Städte liegen am Wasser. Das Land ist ein kleines Königreich, und der König ist selbstverständlich ein Admiral, ein sehr demokratischer Admiral, der während des dänischen Sommers mit seinem Schiff die vielen Häfen anläuft, um sein Volk zu treffen. Dies sommerliche Schiff mit der enormen Königsflagge im Hafen von Helsingør, wo die alte Burg Kronborg einen schönen Hintergrund bildet, ist sehr dänisch. Wir sind nicht besonders nationalistisch. Wir betrachten uns nicht als ein heroisches Volk. Im Gegenteil, die Dänen sind geneigt, sich als die echten Kinder des flachen Landes zu betrachten, eines Landes ohne große Gegensätze, das sich in aller Gemütlichkeit mit den Problemen des Alltagslebens beschäftigt.

Die dänische Flagge, wie sie über Tausenden von Kleingärten am Sonntag weht, ist nicht eine Kriegerstandarte, vielmehr ein gemeinsames Symbol eines Volkes, das primitive Farbenfreude besitzt und gerne in einer harmonischen, vielleicht etwas kleinlichen Welt zu leben wünscht, einer Welt, die mit ihrem idyllischen Charakter den Ausländer an Hans Christian Andersen erinnert.

Dänemark ist ein Tiefland, und mit Ausnahme der Insel Bornholm haben wir überhaupt keine Bergformationen. Kein Punkt ist mehr als 60 bis 70 km von der Küste entfernt. Unsere besondere Lage führt zu einem Inselklima, d. h., daß der Sommer gewöhnlich nicht besonders heiß ist, der Winter nicht sehr kalt. Im allgemeinen leben wir in feuchter Luft und einem veränderlichen Wetter. Die Umrisse verschwinden, und auch die Farben werden mit einem Reichtum von blauen Tönen ausgeglichen. Also ein kleines Land, ohne große Höhepunkte, ohne große Gegensätze, man könnte sagen, ohne Dramatik.

Auf Möen, das besonders hübsch im Monat Mai ist, wenn der nationale Baum, die Buche, ihre zarten grünen Blätter entfaltet, liegen im Landinnern eine Reihe von Seen mit Fußpfaden unter dem Laubgehänge, die uns zum Lustwandeln einladen. Wir kommen zu einem Hause. Ein bescheidenes strohbedecktes Haus, das Liselundschloß genannt wird. Falls dies ein Schloß sein soll, muß es ein Schloß für eine Märchenprinzessin sein. Es wurde im Jahre 1792 von einem reichen Gutsbesitzer für seine junge Frau Lisa gebaut, seine Prinzessin, wo die beiden ihre Flitterwochen in einer romantischen Hütte verbringen konnten. Es gab zu der Zeit eine Menge dergleichen Gartenhäuser in Frankreich, Deutschland und England. Keines von ihnen ist aber so wohl erhalten, und keines hat eine solche Bedeutung für unsere Zeit gehabt, wie dieses kleine Liselund auf Möen.

1915 hat eine kleine Gruppe von Architekturstudenten, die gegen die Architektur der Gegenwart im allgemeinen und den Unterricht in der Architektenschule im besonderen protestieren wollten, die Baukunst der damaligen Zeit zu schwer, zu unharmonisch, mit zu vielen Materialien und gleichgültigen Details ausgestattet empfunden. Sie fanden hier in Liselund etwas von dem, was sie suchten, die größte Einfachheit und eine harmonische Beherrschung der Form. In ihrer Freizeit machten sie genaue Messungen von diesem Haus und allen seinen Einzelheiten, von dem romantischen Park mit seinen Monumenten. Das Ergebnis ihrer Bestrebungen erschien dann im Jahre 1918 in einem sehr schönen Buch. Dieses Buch bekam eine weltumfassende Bedeutung.

Der Grundriß von Liselund ist sehr einfach. Er besteht aus zwei axialen Haupträumen und zwei kleineren Nebenräumen. Ein Gartensaal ist gegen Norden orientiert und hat die kühlen, blauen Reflexe vom Meer her. Von dort sieht man in den Speisesaal hinein, einen schönen Raum mit einem grünen Widerschein vom sommerlichen Park her. Die Möbel sind alle ölfarbgestrichen, in weißen Farben. Der Gartensaal ist grau in grau gemalt, wie ein Marmorsaal.

Das Liselundbuch erregte auch in Schweden großes Aufsehen. Damals war das später so berühmte Stadthaus von Stockholm im Bau. Der junge schwedische Architekt Gunnar Asplund schrieb eine Rezension über das Liselundbuch und sagte: »Wenn man dies Buch gesehen hat, nimmt man seine Zeichnungen vom Zeichenbrett herunter und fängt mit einem neuen, reinen Papier an.« Er baute damals die kleine Waldkapelle im Waldfriedhof von Stockholm und ließ die Stämme des Waldes sich in den Säulen der Vorhalle fortsetzen und das Schindeldach mit dem Stoffcharakter der Fichten übereinstimmen. Diesen Bau zeigte Rasmussen als Beispiel der Beeinflussung zwischen dänischer und schwedischer Architektur, in einer Zeit, wo die Dänen sehr wenig von andern Ländern lernten.

Dänemark hatte einen Neuklassizismus im zweiten und dritten Jahrzehnt des Jahrhunderts. Der erste und wichtigste Bau dieser Richtung war das Faaborg-Museum, eine private Gemäldesammlung in einer Kleinstadt. Ein Mäzen kaufte die besten Bilder einer bestimmten dänischen Schule von Malern. Der Architekt arbeitete sehr bewußt mit einer Raumfolge von Ausstellungssälen, die eine Reihe von Kontrasten in Formen, Farben und Beleuchtung darbieten. Nach einem zinnoberroten Gemach folgt ein dunkles, achteckiges, ganz in Kobaltblau. Die Wanderung endet in einer Reihe von kleinen Räumen und in einem Archiv mit Glastüren zum Garten. In einem Kuppelraum steht das schwarze Standbild des Gründers wie ein mystischer Gott. Der Bau war damals außerordentlich revolutionierend. Er wurde 1912 bis 1915 erbaut, zur Zeit, als die kubistischen Maler in Frankreich die Grundelemente der modernen Malerei formten, als Piet Mondrian seine reinen geometrischen Formen und Farben zu verwenden anfing.

Im Faaborg-Museum findet man noch die ersten Möbel von Kaare Klint, dem Erneuerer der dänischen Möbelkunst. Ein ganzes Menschenalter arbeitete er an Möbeltypen und Möbelgrößen oder suchte Möglichkeiten zur Standardisierung. Ein Studienblatt von 1917 zeigte Proportionsstudien über Möbel im Verhältnis zum Menschenkörper. Dieses Blatt ist die Einleitung eines lebenslangen Studiums. Die Zeichnung deutet an, wie er mit Funktionsmaßen anfing, den natürlichen Höhen eines Stuhles, eines Tisches, eines Schrankes.

Kaare Klint baute seine dänische Möbelschule zur selben Zeit auf, als das Bauhaus Dessau seine Schule für Kunsthandwerk schuf. Die Ziele waren dieselben, eine neuzeitliche Gebrauchskunst zu schaffen, die Mittel aber waren ganz verschieden.

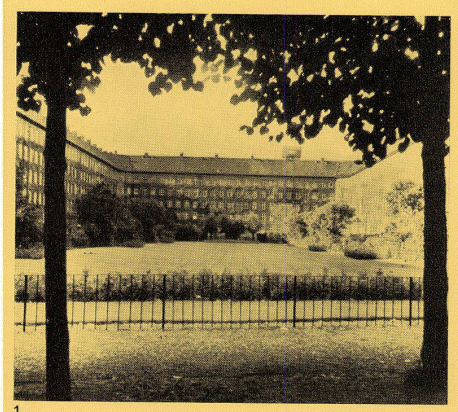
Für Walter Gropius war es wichtig, daß die Schüler Neugestalter wurden und nicht von existierenden Formen beeinflußt waren; ihr

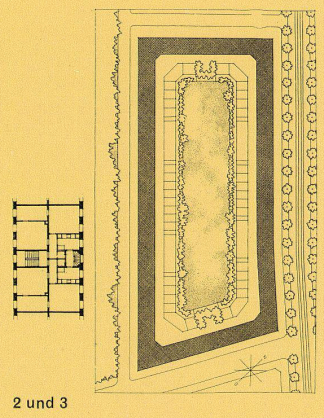
freies Schaffen mußte sich ungehemmt entfalten, deshalb durften sie keine historischen Bauten und Gegenstände betrachten. Kaare Klint sagte zu seinen Schülern: »Ein Möbel ist in erster Linie ein Gerät, ein Werkzeug, etwas Nützliches. Wir müssen die möglichst besten Geräte schaffen wollen, wie vernünftige Menschen arbeiten. Wir wünschen Fortschritte zu machen in derselben Weise, wie die Wissenschaftler. Also benutzen wir dieselben Methoden. Wenn wir eine Aufgabe lösen wollen, sammeln wir die besten existierenden Möbel, studieren ihre Vorteile und Nachteile, studieren die benutzte Technik und versuchen, wie wir Verbesserungen oder Neuschöpfungen daraus hervorbringen können.« Die Möbel von Kaare Klint sehen meistens eher traditionell aus, besitzen aber immer eine sehr hohe Qualität.

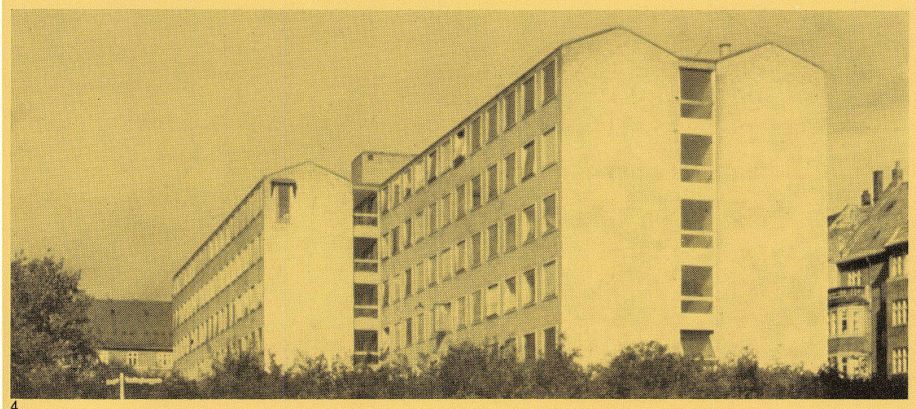
Kaare Klints Einfluß läßt sich in allen Bauten der 20er Jahre nachweisen. Die damals entstandenen, riesengroßen Wohnblöcke wurden auf einem einfachen Modulnetz und standardisierten Einzelmaßen aufgebaut. Die älteren unter den dänischen Architekten fanden, solche Bauten seien nihilistisch. Denn bisher sollte ein Baukörper gegliedert sein, er sollte in nicht zu große Abstände eingeteilt werden. Nun waren es aber die Einzelheiten, die kultiviert wurden, mit richtigen Dimensionen; gute Raumformen wurden geschaffen, während die Fassaden als eine unendliche Reihe gleich großer Teilelemente der Verkehrsstraße entlang behandelt wurden, ein Block in einem Tapetenmuster von Fenstern. Besonders Kay Fisker verstand es, daß auch eine Mietskaserne ihr eigenes Gesicht haben muß. Statt mit Türmchen und Ecken arbeitete er in Wahrheit mit den großen Linien. Er plante im Innern der Wohnblöcke riesengroße Höfe oder Gärten. Es war ein neuer Rhythmus entstanden, draußen der Rhythmus des Verkehrs, der Fahrt ohne Ruhepunkte, drinnen im Hof eine friedliche Ruhe, vom Gewimmel der Straße ausgeschlossen. Kay Fisker hat die gelbe Mauer kultiviert. Sie wurde früher als sehr billig angesehen und ohne allen Reiz. Er baute sie meist mit tiefliegenden Fugen und erreichte dadurch einen lebendigen Stoffcharakter. Aus dieser Grundhaltung heraus entstanden automatisch und ohne Bruch die modernen »Vielfachhäuser« und Elementbauten in Betonskelett, die heute große Teile der dänischen Mietshausarchitektur beherrschen.

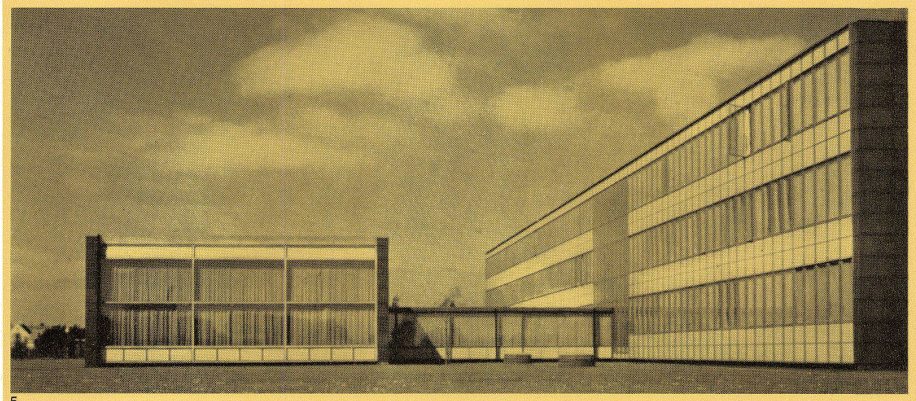
So gesehen ist auch Arne Jacobsens Rathaus in Rödovre nicht etwa eine Nachahmung amerikanischer Architektur, sondern eine logische Weiterentwicklung der schon früher gefundenen Resultate. Rasmussen verwandte angesichts dieser Architektur, die er verglich mit Saarinens Bauten in Detroit, die Adjektive: geschmackvoll, kultiviert, korrekt, sehr kühl!

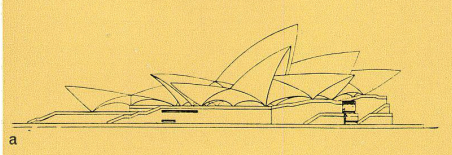
Er ließ nachher Jörn Utzons Theaterbau für Sydney folgen, als Gegensatz zu der sehr zurückhaltenden Form von Jacobsen ein Bau eines wunderbaren, rhythmischen Gefühls. Die organischen Formen wachsen wie Blumen. Aber auch er kann in jenen kristallinischen Figuren denken, wie z. B. in der Atriumhaussiedlung Kingø, wo jedes kleine Haus eine geschlossene Raumkomposition mit Innen- und Außenräumen ist. Zwei Flügel zusammen mit einer Mauer umschließen einen kleinen Wohnhof. Charaktervolle Konturen schließen diese billigen und einfachen Häuser zusammen. Der bewohnbare und von Sonne ausgefüllte Hof steht in direkter Verbindung zu den Wohnräumen. Utzon ist robust in seinen Materialien; auch er verwendet gelbe Backsteine und gelbe Ziegel auf den Dächern. Alles wirkt sehr einheitlich ohne Kleinlichkeit. Typisch für dänische Siedlungen ist Sønder-

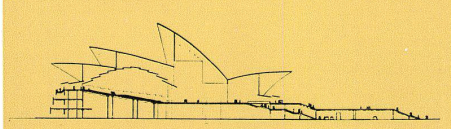

1

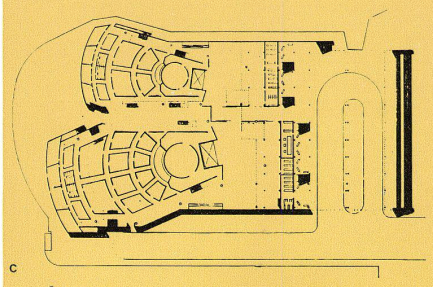

2 und 3


4


5


a


b


c

6

1
Hof der Hornbaek-Häuser.
Cour des maisons Hornbaek.
Courtyard of Hornbaek houses.

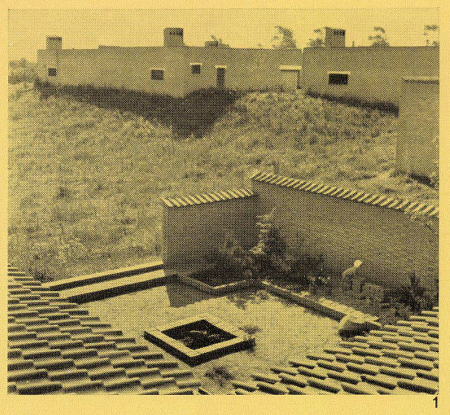
2 und 3
Grundriß und Lageplan der Hornbaek-Häuser in Kopenhagen von Kay Fisker.
Plan et situation des maisons Hornbaek à Copenhague de Kay Fisker.
Plan and site plan of Hornbaek houses in Copenhagen by Kay Fisker.

4
»Mutterhilfe« Kopenhagen, Kay Fisker.
»Aide des mères« Copenhague, Kay Fisker.
»Maternal Aid« Copenhagen, Kay Fisker.

5
Rathaus in Rødovre, Arne Jacobsen.
Conseil municipal Rødovre, Arne Jacobsen.
Town hall at Rødovre, Arne Jacobsen.

6
Oper Sydney.
Sydney Opera.

a Ostfassade / Façade est / East elevation
b Längsschnitt / Section longitudinale / Longitudinal section
c Kellerplan / Plan de cave / Lower level



1

1
Kingø-Siedlung / Colonie Kingø / Kingø Colony, Jørn Utzon

2
SAS Hotel, Kopenhagen, Arne Jacobsen

3
Siedlung Søndergaarden / Colonie Søndergaarden / Søndergaarden Colony

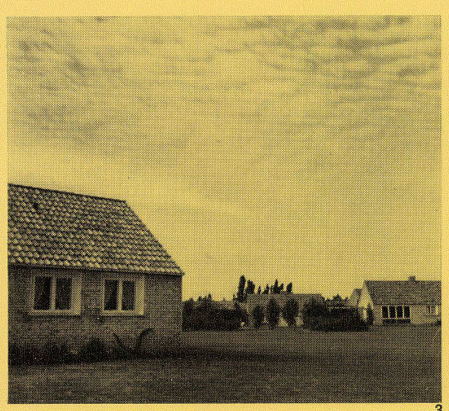
4
Villa Østerstrand, Arne Jacobsen

5
Museum Louisiana / Musée Louisiana / Louisiana Museum, Bo und Wohlert

Situationsplan / Plan de situation / Site plan

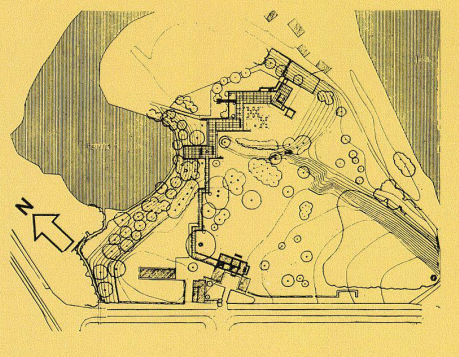
Im Garten des Museums Louisiana / Dans le jardin au musée Louisiana / In the garden of the Louisiana Museum

2



3

4



5

6

gaards-Park, wo eine Menge kleiner, gelber Häuser mit gelben Dachziegeln um einen großen Rasen gelegen sind. Jedes Haus hat sehr wenig Garten, nur einen geschützten Sitzplatz. Sie haben aber alle einen unmittelbaren Zugang zu der großen Rasenfläche. Rasmussen findet diese Häuser außerordentlich dänisch. Alle Häuser stehen parallel zueinander und sind außerordentlich einheitlich konzipiert. Reihenhäuser aus Rödovre und besonders eine Gruppe von Einfamilienhäusern an der See in Klampenborg ergänzten das Bild der dänischen Siedlungsbauweise.

Wie anfangs erwähnt, spielt das Meer eine ungeheure Rolle für Dänemark, und viele Häuser sind wie die Jacobsen-Häuser als Häuser am Meer komponiert. Wie sieht nun heute ein Haus aus, das wie Liselund zu derselben Zeit komfortabel und anspruchslos ist? Erstens ist man am Freiluftleben sehr interessiert, und man hat, im Gegensatz zu früher, die technischen Mittel, ein Haus viel offener zu bauen. Die Villa Østerstrand sei als Beispiel genannt. Man geht von der Küste einen Abhang hinauf und sieht ein Haus mit großen Glasflächen. Es ist ländlich, wie Liselund. Liselund war von Säulen umhüllt, hier stehen auch freie Säulen außerhalb der Mauer. Sie sind hier aber aus Stahl und haben eine konstruktive Funktion. Das ganze Gebäude ist ein Stahlgerüst mit einer Decke darauf; die Wände unten können also ganz frei aufgestellt werden, und die Außenmauern, die nichts tragen, können ganz aus Glas sein. Der Grundriß ist T-förmig wie in Liselund, und es entsteht auch hier ein Wohnraum mit Fenstern an drei Seiten. Der Grundriß ist frei, aber gleichzeitig wie an andern dänischen Häusern sehr diszipliniert. Von außen sieht man das Meer quer durchs Haus. Sein Charakter hat etwas Japanisches, ohne aber bestimmten japanischen Bauten zu ähneln. Nur ist das Raumgefühl dasselbe, mathematisch klar und doch offen. Die Wände gehen nicht bis zur Decke. Man ahnt also die andern Räume und sieht, wie sie sich miteinander verbinden.

Als Abschluß zeigte Rasmussen ein Museum, das ebenso lebendig, offen und sommerlich ist, wie die Villa Østerstrand. Es ist das Museum Louisiana. Es wurde beinahe 50 Jahre nach dem Museum in Faaborg gebaut. Auch hier war der Gründer ein privater Mäzen; auch hier wählte er junge, bisher ziemlich unbekannte Architekten, und auch hier war dies eine sehr glückliche Wahl. Es sind Jorgen Bo und Wilhelm Wohlert. Wohlert ist Schüler von Klint. In einem Park mit sehr schönen alten Bäumen steht das kleine Museum. Man geht in Glasgalerien rings um die großen Bäume. Der Grundriß ist sehr geschickt angeordnet. Der Besuch beginnt in einem alten, dem ursprünglichen Hause, von dort in geknickten Glasgalerien zum Skulptursaal, wovon man über einen kleinen See blicken kann. Es folgen dann Gemäldesäle und zuletzt eine Bibliothek und Cafeteria mit Blick über den Öresund. Hervorragend ist die handwerkliche Leistung an diesem Bau.

Als letztes Bild zeigte Rasmussen eine Gruppe von Besuchern auf einigen Mühlsteinen im Park von Louisiana sitzend. Er sagte dazu, daß er seinen Sommerbesuch in Dänemark abschließen möchte an diesen großen, schönen Formen, die in eine liebliche Natur so wunderbar eingefügt sind.

»Die dänische Architektur von heute ist bescheiden, sehr bewußt ohne alle Bizarrerie und Sensation. Sie ist in einem kleinen Land entstanden, wo man keinen Platz für große Experimente hat, wo man aber die Formen immer mehr kultivieren muß, wo man mit rein architektonischen Qualitäten arbeitet.«